

ALTES WISSEN

ÜBER AKROBATIK

Unsere Expertin: Doris Maxheimer, 72, lebt in Berlin und ist eine der ältesten noch aktiven Akrobatinnen. Sie arbeitet seit mehr als 65 Jahren als Artistin. Zuletzt trat sie im Berliner Wintergarten-Variété auf



Aufgezeichnet von
Hella Kemper

Foto
Dawin Meckel

Wenn ich nicht auf der Bühne stehe, werde ich griesgrämig. Mein Körper ruft dann: Auf in die Luft! Klettern! Das hält mich gesund. Ich bin gierig nach Applaus, das sind alle Artisten. Warum sollte ich aufhören? Weil ich alt bin? Die Menschen wollen mich sehen.

Der Zirkus hat mir die Welt geöffnet. In der DDR waren wir ja eingesperrt. Es war ein Wunder, dass ich reisen durfte, denn meine Eltern sind, als ich 15 war, geflüchtet: Ich kam aus einem Trainingslager nach Hause, und sie waren verschwunden. Da wusste ich: Jetzt muss ich es allein schaffen. Ich habe nicht aufgegeben. Schon mein erster Akrobatiklehrer hat mir beigebracht, was wichtig ist: Disziplin, Haltung, Anständigkeit. Ich wurde an der Artistenschule

angenommen und kam zum DDR-Staatszirkus. Meine zwei Kinder durfte ich meistens mit auf Tournee nehmen. Nur wenn wir in kapitalistische Länder gereist sind, musste ich meinen Sohn als Pfand zu Hause lassen. Das war schwer. Aber ich bin viel rumgekommen. Ägypten, Russland, Rumänien, Mittelasien, Japan – jeden Tag zwei Vorstellungen, 400 im Jahr.

Zuerst habe ich Kautschuk gemacht, Bodenakrobatik, ich bin naturweich, sehr gelenkig, danach die Doppel-Vertikalseilnummer und dann die Deckenlaufnummer. Ein alter Trainer kannte den Trick noch aus den 1920er Jahren. Damals sind sie mit Magneten an den Schuhen kopfüber unter dem Zelthimmel gelaufen, und viele sind verunglückt. Es ist eine gewagte Nummer in zehn Meter Höhe. Ich wollte es ehrlich machen, ohne Magneten. Doch ich hatte

große Angst, von Schlaufe zu Schlaufe zu laufen. Erst habe ich es barfuß versucht, aber meine Füße waren schnell wund. Also habe ich mir Schuhe aus Ziegenleder anfertigen lassen. Einmal wäre ich fast abgestürzt, das Gerät war nicht richtig befestigt, es fing an, quer zu pendeln. Ich hing nur noch an zwei Fingern, als meine Tochter mich mit einem Seil vorm Absturz bewahrte. Sie hat mir das Leben gerettet.

Nach einem Bruch des Sprunggelenks musste ich sechs Wochen liegen und fiel in ein tiefes Loch. Ich war Ende 50 – und fing noch mal neu an. Nicht am Seil, das war zu hart für den Fuß, sondern mit dem Vertikaltuch, das ist viel geschmeidiger. Es ist mein ein und alles: mein Partner, meine Lebensversicherung, ein Land ohne Sorgen. Wenn ich mich mit dem Tuch nicht selbst auffange, falle ich runter. Das ist wie im Leben. —